

Studienabbrecher im Fach Amerikanistik und ihre Beweggründe

Daniela Ptok

Obwohl sich die Zahl der Einschreibungen im Fach Amerikanistik an der LMU bis zur Einführung eines Numerus Clausus im Jahr 1992 stetig erhöhte, wuchs die Zahl der Magisterabschlüsse und Promotionen nicht im selben Maße mit. Der starke Zulauf, dessen sich das Amerika-Institut stets zu Semesterbeginn erfreute, erfuhr über zahlreiche Studienabbrüche einen nicht unbedeutenden Abbau.

Die vorliegende Studie präsentiert die Ergebnisse eines Interviewprojekts, das zum Ziel hatte, die Beweggründe eines Teils der Studienabbrecher im Fach Amerikanistik zu eruieren. Die Aussagen von 40 Testpersonen, die bezüglich ihrer Motivation zum Ausstieg aus dem Studiengang befragt wurden, zeigen neben Kritikpunkten am Lehrprogramm die starke Bedeutung von Zukunftsangst und individuell-persönlichen Beweggründen auf.

1 Ausgangslage, Erkenntnisziel und Sample

Rund ein Drittel aller Studierenden der Amerikanistik an der LMU beendet das Studium nicht. Damit liegt die Quote der Studienabbrecher in den Fächern Amerikanische Kulturgeschichte und Amerikanische Literaturgeschichte etwa so hoch wie bei Politologen und Italianisten. Die Abbrecherquote bei Kommunikationswissenschaftlern ist höher, die von Anglisten niedriger.

Um die Motive zu ergründen, die Studenten und Studentinnen bewegen haben, ihr Amerikanistikstudium abzubrechen, ist in den Monaten März bis Juli 1994 eine Untersuchung durchgeführt worden. Zum einen mittels persönlicher Kontakte, zum anderen über die Institutskartei wurden Personen ausfindig gemacht, die ihr Amerikanistikstudium ohne Abschluß beendet hatten, und in strukturierten Interviews über ihre Motive befragt.

Die Testgruppe setzte sich aus 22 Frauen im Alter von 21 bis 37 Jahren und aus 18 Männern im Alter von 23 bis 61 Jahren zusammen, wobei die Zwei- und zwanzig- bis Neunundzwanzigjährigen beiderlei Geschlechts am häufigsten vertreten waren. Insgesamt konnten für das Fach Amerikanische Kulturgeschichte 16 Haupt- und 15 Nebenfächler befragt werden; die Amerikanische Literaturgeschichte war siebenmal als Haupt- und dreizehnmal als Nebenfach vertreten. Elf Personen hatten eine Kombination beider Fächer gewählt.

Der Studienbeginn lag für die Mehrzahl der Probanden zwischen den Jahren 1988 und 1992. Nur drei der Befragten hatten die Ausbildung schon im Jahre 1986 aufgenommen. Die große Ausnahme bildete ein Student, der bereits ab 1978 Amerikanische Literaturgeschichte belegt hatte.

Die Studiendauer im Bereich Amerikanistik hatte für die Testgruppe zwischen einem und zwölf Semestern betragen, wobei Studienabbrecher, die nur ein Semester am Amerika-Institut verbracht hatten, am häufigsten vertreten waren (9 Personen). Nur drei der Befragten hatten 10 bzw. 12 Semester studiert, der Rest bewegte sich zwischen zwei und sieben Semestern. Studierende, die noch im Grundstudium, also vor dem Ablegen der Zwischenprüfung ausgeschieden waren, bildeten weitaus die Mehrheit. Nur neun der Befragten befanden sich bei Studienabbruch bereits im Hauptstudium.

2 Motive zum Studienabbruch

Schon beim Stand von etwa 30 Befragungen begann sich ein Ergebnis abzuzeichnen, das durch weitere Interviews verifiziert werden konnte. Nach der

erfolgreichen Durchführung von 40 Interviews wurde die Erhebung abgeschlossen und mit der Auswertung der erlangten Informationen begonnen.

In vielen Fällen konnte als Motivation, den Studiengang aufzugeben, eine Kombination von persönlichen Gründen, allgemeinen Schwierigkeiten im Studium und speziell mit dem Fachbereich Amerikanistik verbundenen Problemen eruiert werden. Da an dieser Stelle nicht jede individuelle Konstellation wiedergegeben werden kann, sollen im folgenden die Kategorien einzeln aufgeführt und auf häufigere Arten des Zusammenspiels hingewiesen werden.

Der meistgenannte Grund für den Studienabbruch war die Angst vor mangelnden Berufsperspektiven. Der Gedanke, mit dieser speziellen Ausbildung keine konkrete Qualifikation zu erlangen und somit später auf dem Arbeitsmarkt nur geringe Chancen zu haben, bildete für 13 der Befragten einen entscheidenden Anstoß zum Ausstieg.

Mit dieser Überlegung ging des öfteren die Kritik an den Lehrinhalten einher: Zehn Testpersonen kritisierten das Unterrichtsangebot an sich; fünf zeigten sich unzufrieden mit der Gestaltung der Lehrveranstaltungen. Studenten und Studentinnen, die den Ausbildungsgang konkret aus Frustration mit dem Lehrprogramm beendeten, hatten zumeist andere Vorstellungen und Erwartungen gehegt und konnten daher dem Angebot wenig abgewinnen.

Als weitere Kategorie können private Gründe genannt werden. Hierunter wurden "persönliche Krisen", "Ortswechsel", "Geldmangel", "Krankheit" oder "Familiengründung" gezählt, wobei auch diese zum Teil mit der Problematik der mangelnden Berufsaussichten in Verbindung gesetzt wurden. Zum Punkt "Ortswechsel" muß jedoch die Einschränkung gemacht werden, daß dieser in den vorliegenden Fällen nicht zum Abbruch des Amerikanistikstudiums geführt hatte: der Studienplatz in München wurde zwar aufgegeben, die Fachrichtung selbst jedoch beibehalten.

Weiterhin gaben mehrere Personen an, Amerikanistik aus generellem Interesse belegt zu haben, ohne jedoch einen Abschluß anzustreben. Der Studienabbruch erwies sich also in diesen Fällen als einkalkuliert. Sieben Studenten und Studentinnen hatten den Studiengang von vornherein nur zum Zweck einer gewissen Weiterbildung aufgenommen. Einige strebten mit der Belegung eine Art Zusatzqualifikation an, andere studierten, um ihren persönlichen Horizont zu erweitern oder eine Zwischenphase nach ihren Vorstellungen sinnvoll zu überbrücken.

Insgesamt fünfmal wurde die Annahme eines erwünschten festen Arbeitsplatzangebots als Beweggrund zum Studienabbruch angegeben. Drei männliche Studenten hatten auch ohne Abschluß, jedoch aufgrund einer anderen Qualifikation, die Chance erhalten, eine Stelle zu besetzen, die ihren Wünschen entsprach. Diese Probanden stiegen als Redakteur bei einer PC-Zeitschrift, Beleuchter beim Film, und als Lektor bei einem Buchverlag ein. Alle drei konnten ihre Positionen bis heute verbessern. Eine Probandin erhielt nach längerem und ernsthaft betriebem Studium einen eigentlich schon passé geglaubten Ausbildungsplatz, eine weitere konnte in ihrer Wunschbranche eine Anstellung finden, wartet jedoch bis heute darauf, die tatsächlich angestrebte Position einzunehmen.

Einen weiteren Katalysator für den Entschluß zum Studienabbruch stellte "unorthodoxes Studieren" dar: Vier der Testpersonen hatten nach eigener Aussage zwar Vorlesungen und Seminare besucht, es jedoch versäumt, Arbeiten zu schreiben bzw. Prüfungen abzulegen. Das Resultat waren verlorene Semester, die manche schnell in Rückstand geraten ließen. Ein Student hatte sogar alle Scheine erworben und am Ende "verpaßt, abzuschließen".

Weitere fünf Probanden hatten während ihrer Studienzeit mehr oder weniger schnell entdeckt, für eine akademische Ausbildung und wissenschaftliches Arbeiten im Grunde nicht geeignet zu sein und entschieden sich deshalb für ein anderes Betätigungsfeld. Einige Probanden wurden zudem den Anforderungen nicht gerecht: eine Studentin scheiterte am Sprachkurs, während das nichtgeleistete Latinum für drei andere einen Hinderungsgrund darstellte. Das Latinum wurde allerdings in keinem Fall als ausschließliches oder wichtigstes Motiv zur Studienaufgabe genannt.

Praktische Gründe zählten nur für drei Probandinnen: sie fanden trotz großem Interesse am Themenbereich der Amerikanistik ein anderes Nebenfach, das ihr Hauptfach besser ergänzte.

3 Beweggründe zur Belegung des Amerikanistikstudiums

Zu ihrer Motivation, ein Gebiet der Amerikanistik in ihre Fächerkombination aufzunehmen, äußerten sich die Befragten sehr unterschiedlich. Der meistgenannte Beweggrund, speziell dieses Studium zu ergreifen, kann wohl am besten mit dem Schlagwort "Faszination Amerika" umschrieben werden. Oft wurden "Interesse an Land und Leuten", "Begeisterung über den Lebensstil und die Mentalität der Amerikaner" oder "ein Faible für amerikanische Literatur" als Antrieb bezeichnet. Einige gaben an, "immer Amerika-Fan" gewesen zu sein, oder sich "ihr ganzes Leben" mit den USA, ihrer Kultur

und Politik beschäftigt zu haben. Vor allem Personen, die die USA bereits besucht hatten, nannten mitunter Begründungen wie eine "richtiggehende Amerika-Euphorie" oder die Entdeckung des "Traumlands". Die oft noch frischen Eindrücke hatten viele "neugierig" werden lassen, ihnen "Lust auf mehr gemacht" und so den Entschluß zum Studium geprägt. Differenzierter äußerten sich hierzu nur zwei der Befragten. Eine Frau mit abgeschlossenem Philosophiestudium und ein Politologe gaben an, daß die neue Stellung der USA als einzige Großmacht und die dadurch noch größer gewordene Bedeutung ihrer Kultur und Politik in der Welt sie dazu angeregt habe, sich näher mit dem "Phänomen Amerika" zu befassen. Eine seltsam anmutende Ausnahme bildete ein Student, der anführte, Amerikanistik aus einer "starken Abneigung gegen die USA" gewählt zu haben, und der sein Wissen aufgrund dieser Ablehnung vertiefen wollte.

Die englische Sprache wurde häufig als Wahlkriterium genannt. Vor allem Frauen erhofften sich vom Studiengang eine Möglichkeit zur Erlangung von Sprachpraxis und somit eine Vertiefung ihrer Englischkenntnisse. Ganz bestimmte Aspekte des Lehrangebots waren für einige weitere zur Hauptattraktion geraten. Neben den Sprachkursen hatten Angebote wie Creative Writing und hauptsächlich die Filmseminare auf viele einen starken Anreiz ausgeübt. Ein Proband berief sich auf die Möglichkeit der Entfaltung der eigenen Kreativität in der Literaturtheorie als ausschlaggebendes Wahlkriterium.

Weiterhin wurden beide Fächer auch als Ergänzung zu einem bereits feststehenden Studienhauptfach gewählt. Insbesondere zu den Fächern Politologie und Anglistik wurde eine gute Kompatibilität empfunden. Eine Studentin bezeichnete die Amerikanische Literaturgeschichte sogar als moderne Alternative zu den "etwas verstaubten Anglisten". Mitunter hörte sich für die nebenfachunentschlossenen Studierwilligen "Amerikanistik noch am besten" an. Auch das Prinzip des "geringsten Übels" kam ins Spiel: Für zwei Probanden fiel die Wahl auf die Amerikanische Kulturgeschichte als Nebenfach, nachdem zuerst "alles andere abgehakt" und als nicht geeignet empfunden worden war.

Zu einer etwas ziellosen Auswahl bekannten sich auch Personen, die im Bereich Amerikanistik ein Hauptfach belegt hatten. Ein Interviewpartner gab an, gerade zum Einschreibetermin zurückgekommen zu sein und sich "während des Schlangestehens" entschieden zu haben. Für eine Studentin war eher der Ortswechsel aus einer anderen Stadt nach München bedeutsam gewesen. Sie erklärte, das Studium "ein bißchen wahllos" belegt und anfänglich auch eher als "nebensächlich" betrachtet zu haben. Eine andere Studentin

hatte sich nach dem Schulabschluß "total unschlüssig" gefühlt; ihr ging es hauptsächlich darum, "nur irgend etwas anzufangen".

Eine kleine Rolle spielte auch die Empfehlung durch Dritte. Begeisterte Schilderungen von Bekannten, die selbst das Fach studierten, hatten nach eigener Aussage die Wahl von drei Testpersonen beeinflußt.

4 Informationsstand zu Studienbeginn

Ihren Kenntnisstand über den Aufbau und die Inhalte des Studiengangs zu Beginn des Studiums bezeichnete die Mehrzahl der Testpersonen als "schlecht", "gleich null", "dürftig" oder äußerte in ähnlicher Weise, sich wenig vorbereitet gefühlt zu haben. 16 der Befragten hatten sich laut eigener Aussage kaum oder gar nicht informiert, sechs hatten sich mit Bekannten aus dem Fachbereich oder Mitgliedern der Fachschaft besprochen bzw. in der Lounge¹ umgehört. Insgesamt 18 hatten sich bei offiziellen Stellen - Studienberatung und Arbeitsamt - beraten lassen, eine der angebotenen Einführungsveranstaltungen besucht, das Vorlesungsverzeichnis studiert oder sich das schwarze Brett angesehen. Allgemein herrschte die Auffassung, formale Dinge wären relativ gut in Erfahrung zu bringen gewesen, während die Informationen über die Studieninhalte als eher unzureichend empfunden wurden. Drei der Probanden, die sich nicht informiert hatten, beriefen sich auf ihre Studiererfahrung und gaben an, sowohl organisatorisch als auch inhaltlich keine Überraschungen erlebt zu haben; ihre Vorstellungen hätten mit der Studienrealität weitgehend übereingestimmt. Nur zwei Studierende hatten sich bereits in der Oberstufe des Gymnasiums umfassend informiert und sich daher bei Studienantritt ebenfalls gut vorbereitet gefühlt.

5 Konkrete Aussagen der Studienabbrecher zu ihren Motiven

Einige der bereits zu Anfang angesprochenen Beweggründe für den Studienabbruch sollen im folgenden noch einmal differenzierter betrachtet werden. Auch sollen die Befragten selbst zu Wort kommen.

¹ Die Lounge, ein kleines Zimmer mit Tisch und Sitzgelegenheiten, war lange Zeit ein fester Bestandteil des Amerika-Instituts. Studentinnen und Studenten konnten sich dort zwischen den Lehrveranstaltungen aufhalten, Kaffee kochen, einen mitgebrachten Imbiß verzehren und sich außerhalb des Studienprogrammes kennenlernen.

Personen, die Angst vor schlechten Chancen im Berufsleben als ein Argument äußerten, waren zumeist mit positiven Gefühlen ins Studium eingestiegen. Da die Amerikanistik jedoch auf "kein klares Berufsbild" hinarbeitet, entstand bald eine gewisse Unsicherheit und damit einhergehend der Wunsch, etwas "Handfestes" zu studieren, eine "Ausbildung auf ein klares Ziel hin" aufzunehmen. "Was kommt später?", "was soll man mit solchem Wissen anfangen?" waren Standardüberlegungen in dieser Gruppe. Mit einer "wissenschaftlichen Laufbahn als einziger konkreter Karrieremöglichkeit" mochte sich niemand so recht anfreunden.

Die Kritiker des Lehrangebots fühlten sich nach eigener Aussage oft "wenig gefordert", empfanden die Themen als "eher langweilig", "schwammig", "wenig konkret" oder schlichtweg "pipifax". Zwei Studentinnen hatten mit mehr "Unterricht in englischer Sprache" gerechnet und waren über die "geringen Möglichkeiten" zur Sprachpraxis enttäuscht.

Studienabbrecher, die die Durchführung der Veranstaltungen bemängelten, beriefen sich auf die Überbesetzung der interessanten Kurse, den "Vorlesungsstil" in den Seminaren, das "ständige Referate-Durchziehen" und die dadurch "eingeschränkte Möglichkeit zum Diskurs". Zwei Studenten übten Kritik an Kommilitoninnen, die ihnen mit "eingleisigen Theorien" und "offener Aggressivität" solange Literaturveranstaltungen "vermies" hätten, bis sie es aufgaben, die Kurse zu besuchen.

Drei Frauen und sechs Männer besaßen bei Studienbeginn im Fachbereich Amerikanistik bereits eine abgeschlossene Ausbildung oder zumindest gewisse Berufserfahrung. Diese Gruppe stellte fünf der Personen, die den Studiengang ausschließlich aus Interesse und ohne Intention zum Abschluß belegten. Studenten dieser Kategorie waren in der Lage, sich vom Lehrangebot "das Beste herauszupicken", ohne Anforderungen erfüllen zu müssen, und zeigten sich ohne Ausnahme zufrieden mit dem Unterrichtsprogramm. Der "kleine Ausflug" in die Amerikanistik erfüllte den Zweck, "mal was für sich zu tun", einer "Nebenbildung" nachzugehen und dabei "neue Anregungen" zu bekommen.

Die persönlichen Gründe bedürfen im Grunde keiner genaueren Erläuterung, außer vielleicht dem Hinweis, daß hinter jedem der anonymen Studierenden ein individuelles Schicksal steht, das meist mehr von anderen Umständen als der Studiausbildung geprägt ist. Die angeführten privaten Motive stellten durchweg wichtige (wenn auch zum Teil unschöne) Erfahrungen im Leben der Studenten und Studentinnen dar.

Diejenigen, die ihr Studium für eine Berufschance an den Nagel hängten, waren fast ausschließlich interessierte und erfolgreiche Studenten, die sich sehr positiv über die Studieninhalte und über das Amerika-Institut generell äußerten und sich auch heute noch nach Möglichkeit mit Amerika-spezifischen Themen beschäftigen. Da ein Studium letztlich nichts anderes darstellt, als eine "Ausbildung für das spätere Berufsleben", waren zumindest diejenigen, die eine adäquate Position erreichen konnten, mit ihrer Wahl zufrieden. Probanden, die angaben, zum Studieren nicht geeignet zu sein, waren in der Regel schnell (zumeist über eine nicht akademische Ausbildung) ins Berufsleben gewechselt und gaben an, sich dort wesentlich wohler zu fühlen als an der Universität, da sie nach eigener Aussage "kein Lerntyp" oder "doch eher praktisch veranlagt" waren.

6 Beurteilung der Studienatmosphäre

Die Atmosphäre am Amerika-Institut wurde von den meisten der Interviewpartner als positiv empfunden: 21 Personen gaben an, sich dort sehr wohl gefühlt zu haben. Das Klima wurde in dieser Gruppe üblicherweise als "sehr gut", "intim", "angenehm", "erfrischend", "unverkrampt", "gemeinschaftlich" und "modern" bezeichnet. Eine eher neutrale Bewertung wurde von neun Personen gegeben, wobei diese meist nicht sehr lange Amerikanistik studiert bzw. sich wenig am Institut aufgehalten hatten. Die insgesamt zehn Negativurteile, die die Atmosphäre als "anonym", "seltsam" oder "angestrengt" beschrieben, stammen ebenfalls von Personen, die nur wenig Zeit am Institut verbracht hatten, oder die sich konkret auf einzelne Vorfälle beriefen.

7 Untersuchung auf Korrelationen

Bei der Auswertung der Informationen wurde überprüft, ob der individuelle Studienstart direkt mit dem Zeitpunkt des Studienabbruchs in Verbindung gebracht werden konnte. Elf der weiblichen und acht der männlichen Studenten hatten das Studium direkt nach dem Abitur bzw. der Ableistung des Zivildienstes oder der Bundeswehrzeit begonnen. Dieser Umstand korrelierte bei männlichen Probanden nicht mit der Studiendauer. Die Frauen, die den Studiengang sofort nach dem Abitur belegt hatten, waren jedoch ausnahmslos nach einem bis drei Semestern wieder ausgeschieden. Insgesamt hatten 23 Personen die USA besucht, davon zwölf für ein Jahr oder länger. Wie wichtig sich der Auslandsaufenthalt auch für die anfängliche Motivation dargestellt hatte, so irrelevant war er für die Weiterführung des Studiums. Studenten und Studentinnen mit USA-Erfahrung brachen das Studium im

Schnitt keinesfalls zu einem späteren Zeitpunkt ab als andere, die noch nicht in Amerika gewesen waren.

Bezeichnend bleibt, daß Abiturientinnen, die zwischen Schulabschluß und Studium keine oder nur wenig Zeit mit außerschulischen Aktivitäten oder im Ausland verbracht hatten, im Studium allgemein größere Unsicherheit zeigten als weibliche Testpersonen, die nach dem Abitur zuerst einen anderen als den akademischen Weg beschritten hatten. Erstere faßten relativ schnell, oft schon nach nur einem Semester, den Entschluß, den Studiengang wieder abzubrechen, wobei hauptsächlich die Angst, Zeit zu verschwenden, diesen Schritt motivierte.

Junge Erwachsene, die die Chance hatten, nach ihrem Schulabschluß neue und interessante Erfahrungen zu machen, zeigten dagegen ein selbstbewußteres Auftreten. Sie hatten offensichtlich eine bessere Gelegenheit zur Festigung der eigenen Persönlichkeit und des Selbstvertrauens erhalten. Das Fehlen grundsätzlicher Zweifel bei den meisten männlichen Studenten kann vielleicht mit der Tatsache erklärt werden, daß sie durch Wehr- oder Zivildienstzeit generell verpflichtet waren, einen längeren Zeitraum mit außerschulischen Aktivitäten zu verbringen.

8 Zur gegenwärtigen Situation der Studienabbrecher

Heute stehen 13 der Probanden im Berufsleben, zehn davon sind mit ihrer erreichten Position sehr zufrieden, nur drei empfanden ihre Situation als "nicht ganz ideal". Zwei männliche Ex-Studenten hatten sich schon bei Beginn des Studiums im Ruhestand befunden, also lediglich eine Art "Seniorenstudium" betrieben. Sie gehen inzwischen anderen "privaten Projekten" nach. Insgesamt nahmen 18 Testpersonen einen Fachwechsel vor, wobei Fachrichtungen wie Jura, Betriebswirtschaft, Politik, Recht für Sozialwissenschaftler und sprachwissenschaftliche Fächer, die das Lehramt zum Ziel haben, die Mehrzahl darstellen. Fünf Personen aus dieser Gruppe haben ihr Studium inzwischen erfolgreich abgeschlossen. Drei Frauen hatten, wie bereits erwähnt, zwar den Studienort, jedoch nicht den Fachbereich gewechselt und sind bereits zu den Abschlußprüfungen gemeldet.¹ Weitere drei der Befrag-

¹ Eine Probandin hat ihr Studium in Berlin, die beiden anderen in New Brunswick, New Jersey und in Pullmann, Washington, fortgesetzt. Letztere hatten sich im Anschluß an ein DAAD-Stipendium erfolgreich um das Master's Program in den Vereinigten Staaten beworben.

ten stehen in anderer Ausbildung; nur einer der Studienabbrecher hatte zum Zeitpunkt der Befragung noch kein neues Ziel gefunden.

9 Beurteilung der Studienzeit

Die abschließende Frage, ob die Studienzeit am Amerika-Institut sich in irgendeiner Weise für sie gelohnt habe, beantworteten 14 der Testpersonen negativ. Die Angabe, das Studium habe ihnen "nur wenig" oder "nichts" gebracht, kam jedoch hauptsächlich von Probanden, die nicht länger als drei Semester studiert hatten. Drei "ältere Semester", die sich in dieser Weise äußerten, hatten sich nach eigener Aussage nie besonders intensiv mit ihrem Studienfach beschäftigt. Die meisten der Befragten dagegen, immerhin 26 Personen, bewerteten ihr Amerikanistikstudium als positive Erfahrung. Mehrfach wurde auf die "Erweiterung der Allgemeinbildung" und das "vertiefte Verständnis über die amerikanische Kultur" als positives Studienresultat verwiesen. Auch wurde der Besuch ganz bestimmter Lehrveranstaltungen als "besonders informativ" oder "total interessant" hervorgehoben. Die Vertiefung der Englischkenntnisse wurde ebenfalls von vielen als vorteilhaft erachtet. Denjenigen, die von den Studieninhalten weniger behalten konnten, hatte das Studium zumindest auch "Spaß gemacht" und die Möglichkeit gegeben, in einen "ungewöhnlichen Themenbereich" Einsicht zu nehmen. Bei mehreren der Studienabbrecher war nach wie vor deutliches Interesse an den Inhalten der Amerikanistik zu verzeichnen. Einige schlossen nicht aus, "irgendwann mal wieder reinzuschauen". Einer der beiden Pensionäre hatte bereits den festen Entschluß gefaßt, im Wintersemester 1994/95 wieder Vorlesungen am Amerika-Institut zu besuchen.

10 Zusammenfassung der Hauptergebnisse

1. Die Angst vor geringen Berufsaussichten kann als besonders wichtiges Motiv zum Abbruch des Amerikanistikstudiums verzeichnet werden.
2. Die geäußerte Kritik am Studienprogramm zeigt Frustration sowohl über die Lehrinhalte als auch die Gestaltung der Kurse.
3. Persönliche und ausbildungspraktische Gründe wiegen mitunter schwerer als das Interesse an einer Studienrichtung.
4. Ein gewisser Prozentsatz von Studentinnen und Studenten verfolgte das Studium aus reinem Interesse an seinen Inhalten und auf begrenzte Zeit. Ein Abschluß wurde nicht angestrebt.

5. Nur wenige der Probanden dieses Projekts scheiterten konkret an den Anforderungen des Amerikanistikstudiums. Mehrere versäumten es jedoch, rechtzeitig die erforderlichen Leistungsnachweise zu erbringen.

6. Personen, die ein gutes Berufsangebot schon während der Studienzzeit erhielten, bildeten eher die Ausnahme. Anzumerken ist, daß die Ex-Studenten, die heute einträgliche Positionen besetzen, auch im Studium gut vorgekommen waren, und sich generell engagiert und vielfältig interessiert zeigten.

7. Amerika-Begeisterung und das "Prinzip Zufall" führten bei den Studienabbrechern insgesamt häufiger zur Belegung der Amerikanistik als eine gut durchdachte Auswahl.

8. Der nur unzureichende Kenntnisstand vieler Studienanfänger über die Studieninhalte ist zum einen auf mangelndes Eigenengagement, zum anderen jedoch auf die Informationsdürre bei den offiziellen Beratungsstellen zurückzuführen.

9. Von den weiblichen Probanden, die das Studium direkt nach dem Abitur aufgenommen hatten, schieden die meisten bereits innerhalb des ersten, die übrigen während des zweiten Studienjahres wieder aus. Das Fehlen einer längeren Übergangszeit, die nicht mit schulischer Betätigung verbracht wurde, schien mit einer gewissen Unsicherheit im Studium zu korrelieren. Letztere motivierte die Testpersonen offensichtlich zu einer schnellen Suche nach anderen Ausbildungsmöglichkeiten.

10. Trotz aller Kritik verbuchte mehr als die Hälfte der Probanden ihre Zeit am Amerika-Institut als positive Erfahrung, wobei neben dem Lehrprogramm vor allem die allgemeine Atmosphäre eine Rolle spielte.

Anschrift der Verfasserin:

Daniela Ptok M.A.
Hübnerstr. 25

80637 München